

Schwiegermutter's Schwestern oder ein schier unglaublicher Nachmittag

Als wir um vierzehn Uhr bei Rosa ankamen und den Klingelknopf betätigten, klopfte sie von drinnen ans Fenster, um uns zu zeigen, dass sie uns gesehen und gehört hatte. Dann geschah... nichts. Keine Tür ging auf und wir standen, scharrenden Hühnern gleich, auf der Fussmatte. Nach einer Ewigkeit öffnete sich die Haustür dann doch und wir traten ein. Wir, das waren: meine Schwiegereltern, mein Mann, unsere beiden Kinder und ich. Vom Küchentisch her lachte uns eine frisch belegte Himbeertorte an. Daneben standen ein runder Schokoladekuchen (bereits in nicht zu knappe Stücke geschnitten), ein länglicher Streuselkuchen und ein kleiner, heller Gugelhopf. Rosa war gerade damit beschäftigt gewesen, den Fruchtgelee für die Himbeertorte auf kleiner Flamme aufzukochen, als wir auf die Klingel drückten. Aus irgendeinem unbekanntem Grund hatte sie uns erst gegen halb drei erwartet und deshalb damit gerechnet, noch genügend Zeit für die Bereitstellung von Kaffee und Kuchen zu haben. Nun aber waren wir mitten in ihre Vorbereitungen geplatzt. Natürlich griffen wir ihr sofort unter die Arme und schnitten, ihren Anweisungen folgend, alle Kuchen in (wiederum nicht zu knappe) Stücke. Uns graute schon vor den Mengen, die wohl oder übel in unsere Bäuche wandern mussten.

Als wir die vier süssen Träume ins Wohnzimmer trugen und neben unsere liebevoll dekorierten Teller stellten, fiel Rosa plötzlich etwas ein: Sie lief zum Kühlschrank, entnahm ihm eine verdächtige Plastiktüte und sagte mit leisem Kopfschütteln: „So was! Beinahe hätte ich den Hauptkuchen vergessen.“ Ohne mit der Wimper zu zucken, förderte sie aus der Tüte sechs grosse Stücke Sahnetorte zutage. Wir begannen nun ernsthaft daran zu zweifeln, dass wir nach dieser prägenden Erfahrung in Rosas Heim jemals in unserem späteren Leben wieder glücklich Kuchen essen würden.

Kaum am Tisch, wurde auch schon ein grosses Stück Himbeertorte auf meinen Teller geschoben. Ich hatte meine erste Tasse Kaffee noch nicht ausgetrunken, da lief Rosa bereits wieder in die Küche, um neuen Kaffee zu kochen. Ihr Kuchenstück lag jungfräulich auf dem Teller.

Der Kuchen schmeckte gut und ich legte mir, inzwischen wieder gut gelaunt, ein Stück Sahnetorte nach. Mein Mann und ich hatten einander schon seit Beginn immer wieder angeschaut und leise gekichert. Da er wusste, was in meinem Kopf vorging, schob er mir mit hämischem Grinsen ein weiteres Stück Himbeertorte auf den Teller, noch bevor ich den letzten Bissen Sahnetorte runtergeschluckt hatte. Der Kuchen kippte zur Seite und lag erbärmlich da, was meinem Appetit nicht gerade förderlich war. Als auch diese Herausforderung gegessen war, musste erst mal frischer Kaffee her. Nach der dritten Tasse fühlte ich mich wieder kampfbereit und griff mutig nach dem Streuselkuchen. Zwischendurch hatte ich mir noch die Reste des Schokoladekuchenstücks meiner Tochter einverleibt.

Zur allgemeinen Erheiterung legte Marta nun die CD von Stefanie Hertel („Im Hühnerstall, hollolo-di-jodliooo...“) auf, was meiner Tochter sehr gut gefiel.

Als die muntere Tischrunde sich schliesslich dem Ende zuneigte, erkannte ich erleichtert, dass man vergessen hatte, mich vom Gugelhopf probieren zu lassen. Rosa kramte im Nebenzimmer bereits nach möglichen Geschenken, die sie uns mitgeben könnte. Unter anderem wurden ein Pyjama, ein Nachthemd, ein Paar warme Socken, drei Styroporkugeln in unterschiedlichen Grössen zum Basteln, ein geflochtenes Herz, zwei gehäkelte Fenstergehänge in Stern- bzw. Blumenform, ein japanisches Strohbild mit Pflanzenmotiv sowie für die Kinder jede Menge Klebebilder und ein Bussi-Bär-Malheft plus dazugehörige Stifte zutage gefördert. Einem froh bemalten Zwerg aus brüchigem Porzellan versuchten wir Eltern die Mitfahrt zu verwehren, aber meine Tochter hatte bereits Interesse bekundet. Dafür unterlag das japanische Strohbild schliesslich unserer Zensur. Zwei grosse Zucchini fanden aber bei meiner Schwiegermutter noch Einlass, und da die bekanntlich essbar sind, fiel Rosa ein, dass sie für uns ja noch das Abendessen eingekauft hatte, in der Meinung, wir würden nach dem bescheidenen Kaffee-und-Kuchen-Imbiss bald wieder hungrig sein. Als wir mit Müh und Not unsere Absicht in dieser Richtung verneinten, holte Rosa ein halbes Kilo Käse, ein Brot (tatsächlich nur eines), zehn Tomaten, eine Packung Kartoffelchips, Salzstangen und zwei Liter Saft hervor, teilte das, was sich teilen liess, auf und verpackte die Gaben in Plastiktüten - zum Mitnachhausnehmen.

Unser Einwand, wir hätten mit sechs Personen im Auto vielleicht etwas Mühe, den nötigen Stauraum zu schaffen, prallte ungehört von ihr ab. Mit herabhängenden Schultern quetschten wir die Tüten in den Kofferraum sowie zwischen Sitze und Beine und waren gegen halb fünf endlich zur Weiterfahrt zu Leni und Peter bereit. Rosa teilte uns mit, sie würde in fünf Minuten mit dem Fahrrad nachkommen. Leni wohnte ja nur ein paar Häuserblocks weiter vorne.

Im Auto lachte ich leise in mich hinein: Der Porzellanzwerg war zu guter Letzt ob den vielen anderen Dingen doch noch vergessen gegangen. Die Tatsache, dass Leni uns nicht zu Kaffee und Kuchen erwartete, tröstete uns auch noch ein wenig.

Leni hiess und herzlich willkommen und wir nahmen im Wohnzimmer neben Peters zahlreichen gerahmten Auszeichnungen für musikalisches Können (unter anderem für fünfundzwanzig Jahre passives Mitwirken im örtlichen Musikverein) Platz. Peter war noch mit seiner Ziehharmonika unterwegs und würde bald zurück sein. Dort, wo er gerade war, wurde er gemäss Leni immer mal wieder mit einem Bier versorgt. Was wir denn gerne essen und trinken wollten? Krumm auf dem Sofa sitzend, lächelten wir nur schwach und krächzten: „Einfach nichts Süsses.“

Wir bekamen Johannisbeersaft, Himbeeren, Haselnusswaffeln und Kekse, was immerhin bei den Kindern auf Freude stiess, da sie ihr einziges Kuchenstück vorhin ja nicht ganz fertig geschafft hatten.

Seit unserer Ankunft waren natürlich längst fünf Minuten vergangen. Von Rosa fehlte indes jede Spur. Da wir hier ja kein grosses, zeitlich intensives Kuchenbüffet zu verschlingen hatten, stellten wir uns unisono an den Strassenrand und hielten nach einer Fahrrad fahrenden blauen Kittelschürze Ausschau. Mit roten Nasen und im kühlen Wind allmählich erstarrenden Gliedern gaben wir nach zwanzig Minuten auf und suchten Schutz im Gewächshaus zwischen sechzig hoch gewachsenen Tomatenstauden. Wir duften Lenis Garten durchwandern und die Kinder liess sie Himbeeren pflücken und sich mit dem Kipp-Liegestuhl vergnügen. Es wurden Gurken und Salate verpackt - zum Mitnachhausnehmen. Wir protestierten nicht.

Vom Küchenfenster aus hatte man einen guten Blick auf die Strasse. Anstelle von Rosa erspähten wir schliesslich Peter, der langsamen Schrittes aufs Haus zusteuerte. Wir begrüßten uns herzlich und schüttelten uns kräftig die Hände, wobei wir uns Mühe gaben, die Laute aus Peters Mund richtig zu deuten, denn neben seinem angeborenen Sprachfehler hatte er jetzt auch noch mit den Auswirkungen der einen oder anderen ausgetrunkenen Flasche Bier zu kämpfen. Während uns Peter mit einer frisch geöffneten Flasche zuprostete, entschieden wir uns, bei Rosa anzurufen. Vielleicht war sie ja hingefallen und brauchte unsere Hilfe. Sie war auch prompt zu Hause, erfreute sich bester Gesundheit und liess uns bestellen, sie mache sich jetzt sofort auf den Weg. Inzwischen war mehr als eine Stunde vergangen und wir mussten langsam ans Heimfahren denken.

Die restliche Zeit unseres Besuches verbrachten wir am Strassenrand, wo wir vergeblich Rosas Erscheinen harrten. Peter gesellte sich immer wieder zu mir und hielt mir schliesslich mit einem viel versprechenden Augenzwinkern seine Hand hin, mit dem Vorschlag, wir könnten ja Du zueinander sagen. Dass wir uns schon etliche Male getroffen hatten, ich seit sechs Jahren mit seinem Neffen verheiratet war und immerhin zwei Kinder von diesem bekommen hatte, schien ihm vollkommen neu zu sein.

Ich war froh, als kurz vor halb Sieben die Verabschiedungsrunde eingeläutet wurde. Die Geschehnisse des Nachmittags hatten mich doch etwas mitgenommen. Just als ich Lenis faltige, aber gütige Hand schüttelte, kam Rosa gemütlich und zufrieden strahlend um die Ecke gekurvt. Zwei pralle Tüten hingen seitlich vom Fahrrad. Ihr Gesicht verriet Enttäuschung über unsere unmittelbar bevorstehende Abreise: „Wollt ihr schon gehen?“ Wir empörten uns lauthals über ihre späte Ankunft, aber sie setzte sich lediglich kommentarlos mit den gefüllten Tüten auf die Gartenbank und begann, grüne Zweige und Orchideenblüten auszupacken. Jeder von uns sollte noch ein Blumensträusschen bekommen, doch leider hatte sie keine Zeit mehr gehabt, die Sträusschen zu Hause fertig zu stellen. Also blieb uns nichts anderes übrig, als ihr mit nervös wippenden Schuhspitzen zuzusehen und zu hoffen, sie habe im Blumenbinden bereits etwas Übung.

Nach der Verteilung der Blumen kam dann noch der froh bemalte Zwerg zum Vorschein mit Rosas vorwurfsvoller Bemerkung, den hätten wir einfach vergessen. Schon wollte ich mich nach dem Verbleib des japanischen Strohbilds erkundigen, doch mein inneres, stummes Lachen verunmöglichte mir jede weitere Konversation. Ein rascher Blick zu meinem Mann sagte mir, dass er wahrscheinlich dasselbe hatte fragen wollen, und es kostete uns erhebliche Mühe, nicht laut herauszuprusten.

Erstaunlicherweise fanden immer noch alle sechs Personen im Auto Platz. Jetzt galt es, zwischen dem Gemüse genügend Bewegungsspielraum für unsere winkenden Hände zu bekommen. Als endlich kein Rockzipfel der Verwandtschaft mehr sichtbar war, atmete ich erleichtert auf. Das heisst, ich sog so viel Luft in mich hinein wie mir angesichts der sardinenähnlichen Sitzordnung im Auto möglich war. Doch das störte mich nicht. Die wieder gewonnene Freiheit nach diesem Familienmarathon schmeckte süsser als die zahlreichen Kuchenträume des Nachmittags!

Nach einer Weile fragte meine Tochter, wann wir denn das nächste Mal zu Rosa fahren würden. Ich antwortete, das nächste Mal käme sie zu uns (denn wenn man mit Fahrrad und Bahn unterwegs ist, kann man nicht so viele Tüten tragen). Aber Letzteres behielt ich für mich.

Nach einer wahren Begebenheit